

STANDPUNKT

Plädoyer für
das LandlebenANTON
KAINDL

Vor allem junge Leute drängt es aus den Gebirgsregionen in die Ballungsräume. Das ist eine Entwicklung, die für beide Seiten schlecht ist. Der Zentralraum erstickt im Verkehr und Wohnungen sind kaum noch zu bezahlen. Im Gebirge klagen Unternehmer, dass sie keine Arbeitskräfte mehr finden, und die Infrastruktur steht auf dem Spiel.

Die Gründe sind vielfältig. Gerichte, Polizeiposten, Postämter und Krankenhausabteilungen auf dem Land wurden geschlossen. Ärzte sind dort immer schwieriger zu finden, weil die Bedingungen nicht passen. Der öffentliche Verkehr wird ausgedünnt und ohne Auto ist man aufgeschmissen. Die Kinderbetreuung ist lückenhaft. Arbeitsplätze sind auf Tourismus, Bau und Handel konzentriert.

Dazu kommt, dass die Leute anspruchsvoller geworden sind. Sie sind nicht mehr mit dem zufrieden, was da ist, und ziehen weg. Und aus der Stadt kommt kaum jemand in den Oberpinzgau oder in den Lungau. Es gibt wohl noch immer Vorurteile, die Landbevölkerung sei rückständig. Diese Zeiten sind aber längst vorbei.

Spricht man mit Leuten, die dennoch aus der Stadt ins Gebirge gezogen sind, so hat es keiner bereut. Die Kinder wachsen in einem gesunden Umfeld auf, man schaut noch auf den Nachbarn und hilft zusammen. Das Leben ist noch menschlicher. So ist der Verzicht auf manches Angebot verschmerzbar.

E-Mail:
anton.kaindl@salzburg.com

Stimmen



Bild: SNSIMONITSCH

Helmut Exenberger
Blizzard, Mittersill

„Mitarbeiter auf der qualifizierten Ebene zu finden, ist schwierig. Wir setzen auf Headhunter, um Leute von außen zu holen.“



Bild: SNHEINZ BAYER

Gerald Heerdegen
Fahnen Gärtner, Mittersill

„Leute, die nicht im Pinzgau aufgewachsen sind, herzubringen, ist nicht einfach. Es muss auch für die Familie passen.“

Die Jugend wandert ab

Ausdünnung. Seit Jahren schrumpft in einigen Regionen innergebirg die Bevölkerung. Auf die betroffenen Orte kommen viele Probleme zu.

THOMAS AUINGER
ANTON KAINDL

SALZBURG (SN). Während die Bevölkerung des gesamten Landes weiter wächst, gibt es in einigen Regionen den umgekehrten Trend. Dort schrumpft die Einwohnerzahl. Den betroffenen Gemeinden bringt das Probleme. Zum Beispiel klagen Unternehmen, dass es schon jetzt schwierig ist, vor allem höher qualifizierte Arbeitnehmer zu finden.

Noch in den 1990er-Jahren ist die Bevölkerung in allen Salzburger Regionen gewachsen. In den vergangenen zehn Jahren schrumpfte sie im Oberpinzgau um 0,5 Prozent, im Lungau um 1,9 und im Unterpinzgau um 4,6 Prozent. Auch das untere Saalachtal im Pinzgau und das Gastener Tal sind betroffen. In allen anderen Landesteilen stieg die Einwohnerzahl.

Der Leiter der Landesstatistik, Gernot Filipp, sagt, man habe 30 Jahre lang von den geburtenstarken Jahrgängen profitiert. „Es gab viele Frauen, die Kinder kriegen konnten.“ Nun sind aber die geburtenstarken Jahrgänge der 1970er- und 1980er-Jahre im gebärfähigen Alter. Dennoch gibt es noch in allen Regionen einen Geburtenüberschuss. Der Be-

völkerungsschwund im Lungau oder im Oberpinzgau kommt durch eine negative Wanderungsbilanz zustande. Das heißt, es ziehen viel mehr Leute weg als hin. Den Lungau verließen von 2001 bis 2011 um 763 mehr Menschen als dort hinzogen. Bei 20.900 Einwohnern im Bezirk ist das gravierend. Filipp sagt, es seien vor allem die Jungen, die wegzögen. „Sie machen eine Ausbildung, studieren oder suchen sich einen Ar-

Verlieren wir Infrastruktur, sinkt die Bevölkerung weiter.

Wolfgang Viertler, Bgm.

beitsplatz und kommen dann nicht mehr zurück.“ Der Mittersiller Unternehmer Gerald Heerdegen sagt: „Von meinen Freunden, die studiert haben, ist kaum noch einer da.“

Und in den Regionen, die jetzt schon kämpfen, wird der Rückgang in Zukunft noch stärker ausfallen, erklärt Filipp. „Durch die Abwanderung der Jungen wird der Seniorenanteil steigen. Das ist nicht gut für das gesellschaftliche Leben.“

Und es ist nicht gut für die

Wirtschaft. „Mitarbeiter auf der qualifizierten Ebene zu finden, ist schwierig“, sagt Helmut Exenberger, Chef von Blizzard in Mittersill. „Hier müssen wir oft mit Headhuntern arbeiten, um Leute gezielt anzusprechen. Anders geht es fast nicht. Wenn es gelingt, sie herzubringen, stellen sie dann oft fest, dass es hier besser ist, als sie geglaubt haben.“

Für die Gemeinden bedeuten weniger Einwohner weniger Einnahmen. Es wird zunehmend schwieriger, Infrastrukturen aufrechtzuerhalten. So musste die Geburtsabteilung im Krankenhaus Mittersill geschlossen werden, weil die vorgeschriebene Zahl an Geburten nicht mehr erreicht würde. Es ist eine Art Teufelskreis.

„Durch den Bevölkerungsschwund verlieren wir auch an politischem Einfluss“, sagt der Mittersiller Bürgermeister Wolfgang Viertler. Er befürchtet eine Spirale nach unten. „Ärzte, Lehrer, Banker oder auch qualifizierte Mitarbeiter bei den Gemeinden und den Bergbahnen sind kaum zu finden. Zum Beispiel brauchten wir sieben Jahre, um einen neuen Kinderarzt nach Mittersill zu bringen. Wir verlieren Infrastrukturen und dann beschleunigt sich der Bevölkerungss-